

Das gilt ja sogar ihm!

1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. 2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. 3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. 4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. 5 Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. 6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. 7 Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. 8 Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. 9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Manche biblischen Geschichten versteht man nicht sofort. Nicht, weil sie kompliziert wären – sondern weil sie uns manchmal viel näher sind, als man denkt.

Die Geschichte von Zachäus ist so eine Geschichte. Viele von uns kennen sie. Ein Mensch will etwas sehen. Er sucht. Er versucht, sich einen Platz zu verschaffen. Da passiert etwas, womit er nicht gerechnet hat. Stellen wir uns die Straße in Jericho vor. Voller Menschen. Laut. Eng. Alle wollen Jesus sehen. Alle. Irgendwo dazwischen ist Zachäus. Aber zu klein. Er sieht nichts. Allseits bekannt – längst abgestempelt. Die Leute wissen, wer er ist. Zachäus, der Zöllner. Einer, der mit den Römern zusammenarbeitet. Einer, der reich geworden ist. Bei dem man ziemlich genau weiß oder jedenfalls vermutet, woher dieses Geld kommt. So lassen ihn die anderen spüren: Du gehörst nicht dazu. Also klettert Zachäus auf einen Baum. Für einen erwachsenen Mann vermutlich kein besonders würdevoller Platz. Aber von dort oben kann er sehen. Niemand kann ihn wegdrücken, an den Rand drängen, beiseite-schubsen.

Zachäus will Jesus sehen. Dann geschieht das Entscheidende: Jesus sieht Zachäus. Mitten im Gedränge bleibt er stehen. Wegen ihm. Wegen des Zöllners. Wegen des Sünders. Wegen Zachäus aus Jericho. Jesus schaut hoch. Nicht zufällig. Nicht nur kurz. Er sieht diesen Mann, den alle anderen längst einsortiert haben.

Wir verweilen einen Augenblick in diesem Moment. Zachäus wollte Jesus sehen. Jetzt wird er selbst angesehen. So, wie er ist: Auf der Suche.

Widersprüchlich. Mit seiner Sehnsucht und seiner Schuld. Mit dem, was in seinem Leben gelungen ist, und mit dem, was er anderen angetan hat. Jesus sieht das alles.

Wir kommen in die Gottesdienste mit ganz unterschiedlichen Geschichten: Kinder, die noch neugierig fragen, wer dieser Jesus eigentlich ist. Menschen, die seit Jahrzehnten glauben, beten und Gottesdienst feiern – und trotzdem nicht auf alle Fragen eine Antwort haben. Andere sind vom Leben enttäuscht oder gezeichnet und fragen sich, ob Gott sie überhaupt noch sieht. Jesus sieht Menschen nicht erst dann an, wenn ihr Glaube stark, ihr Leben geordnet und ihre Geschichte heil ist. Jesus weiß das alles.

Dann sagt er nur einen Namen: „Zachäus!“ Einfach nur seinen Namen. Es ist schon eigenartig, was mit uns geschieht, wenn jemand unseren Namen ausspricht. Mitten in einer Menge hören wir ihn sofort heraus. Manchmal berührt es uns fast seltsam, wenn jemand unseren Namen sagt – freundlich, aufmerksam, ohne etwas von uns zu wollen. Für einen Augenblick wissen wir: Jetzt bin wirklich ich gemeint. – Zachäus! -- Jesus rechnet nicht vor: Keine Liste seiner Fehler. Keine öffentliche Abrechnung. Keine Schublade – nichts. Einfach nur der Name. Stell Dir vor, Jesus spricht dich so mit deinem Namen an. Wie Zachäus; und dann: „Steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Das gilt ja sogar ihm!

Wie bitte? Ihm? Zachäus? Ausgerechnet bei ihm? Man kann das Murren und Murmeln der Leute fast hören: Hat Jesus eigentlich keine Ahnung, bei wem er da zu Gast sein will? Nicht irgendwann. Nicht vielleicht. Hier, jetzt und heute.

Könnte ja möglich sein, das in diesem Augenblick bei Zachäus etwas aufgeht. Wie eine Tür. Vielleicht begreift er zum ersten Mal: Ich bin nicht festgelegt. Nicht auf meine Rolle. Nicht auf meinen Ruf. Nicht auf das, was war. Nicht einmal auf meine Schuld. Da ist noch etwas anderes möglich.

Jesus sieht in Zachäus offenbar mehr als die Summe dessen, was über ihn erzählt werden kann. Die Leute draußen murren weiter. Sie sehen noch immer den alten Zachäus. Aber Jesus nennt ihn später einen „Sohn Abrahams“. Du gehörst dazu. Vielleicht ist es genau das, was Zachäus braucht. Er hätte oben bleiben können. Auf Abstand. Sicher. Unverändert. Aber er steigt herunter. Schnell sogar. Lukas erzählt, er nimmt Jesus „mit Freuden“ auf.

Da beginnt sich etwas zu verändern. Zachäus redet anders. Er handelt anders. Er will geben. Er will zurückgeben. Wo er Menschen betrogen hat,

will er das Unrecht nicht kleinreden, sondern wiedergutmachen. Das ist höchst bemerkenswert. Jesus hat ihm keinen Vortrag über Gerechtigkeit gehalten. Er hat auch nicht gesagt: Bring erst dein Leben in Ordnung, dann können wir weiterreden. Jesus ist zuerst stehen geblieben. Hat ihn angesehen. Hat seinen Namen gesagt. Hat sich eingeladen. Daraus wächst etwas Neues.

Zachäus sagt nicht einfach nur: Danke, Jesus. Seine Dankbarkeit bekommt Hände und Füße. Sie greift bis in sein Portmonee hinein. Was zwischen ihm und anderen Menschen schiefgegangen ist, soll nicht einfach schief bleiben.

Nun stellt sich da die Frage: Was passiert eigentlich mit einem Menschen, der so von Jesus angesehen wird? Mit einem Menschen, der sich danach sehnt, wirklich gesehen zu werden. Mit einem Menschen, der feststeckt und denkt: So bin ich eben. So kennen mich die anderen. Daran kann ich nichts mehr ändern. Mit einem Menschen, der weiß, dass nicht alles in seinem Leben gut gewesen ist. Was passiert, wenn Jesus diesen Menschen ansieht – und nicht zuerst seine Fehler aufzählt?

„Zachäus.“ Dein Name. „Heute muss ich in deinem Haus einkehren.“ Vielleicht beginnt da etwas Neues?

Ein Mensch will Jesus sehen. Er entdeckt: Jesus sieht ihn längst. Ein Mensch wird beim Namen gerufen. Ein Mensch wird eingeladen. Plötzlich steht eine Tür offen, von der er vielleicht gar nicht mehr wusste, dass es sie gibt. Das gilt ja sogar ihm. Zachäus.

Darin liegt die gute Nachricht dieser Geschichte für dich: Das gilt ja sogar mir.